

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
„ Deutschland 1.60 M.
„ Oesterreich 1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu
richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 201. VII. Jahrg.

London, den 10. September 1892.

Preis per No. 1d.

Expropriation.

Aus „La conquête du pain“ von Peter Kropotkine.

II.

Der Eigenthümer des Grund und Bodens bereichert sich durch das Elend der Bauern. Das gleiche ist der Fall beim industriellen Unternehmer.

Da ist beispielsweise ein Bourgeois, welcher sich auf irgend eine Art in den Besitz von fünfhunderttausend Franken gesetzt hat. Er könnte sie bei dem phantastischen, unsinnigen Luxus unserer Tage mit Leichtigkeit in zehn Jahren verausgaben; aber dann würde er eben nichts mehr besitzen, und als praktischer Mann sieht er es vor, sein Vermögen intakt zu erhalten und sich lieber ein hübsches, kleines jährliches Einkommen zu verschaffen.

Das ist sehr einfach und leicht in unserer Gesellschaft, eben weil unsere Städte und Dörfer von Arbeitern wimmeln, die nicht so viel besitzen, um einen Monat oder selbst gar nur 14 Tage davon leben zu können. Unser Bourgeois errichtet eine Fabrik: Die Banquiers beeilen sich, ihm zu seinem Geld noch weitere 500,000 Fr. zu leihen, besonders wenn er den Ruf hat, ein geschickter Mann zu sein, und nun kann er mit Hilfe seiner Million 500 Mann arbeiten lassen.

Würde es nun in der Umgegend nur Männer und Frauen geben, deren Existenz gesichert wäre, wer würde alsdann bei unserm Bourgeois arbeiten? Niemanden würde es einfallen, ihm für einen Lohn von 3 Fr. täglich, Waaren von 5 oder selbst 10 Fr. Werth zu liefern.

Unglücklicherweise — wir wissen es nur zu gut — sind die Armenviertel vollgepfropft von Erwachsenen und Kindern, welche vor den leeren Schränken tanzen. So ist denn auch die Fabrik noch nicht ganz fertiggestellt, und schon rücken die Arbeiter massenweise heran, sich anwerben zu lassen. Hundert werden nur gebraucht, aber Tausend haben sich schon gemeldet. Und sobald die Fabrik in Betrieb sein wird — und wenn der Fabrikbesitzer nicht der gröseste Esel ist — wird er Netto von jedem paar „Hände“, welche er beschäftigt, jährlich etwa tausend Franken einkassiren.

Unser Besitzer hat sich so ein schönes Einkommen verschafft, und wenn er einen lukrativen Geschäftszweig gewählt hat und geschickt ist, wird er bald seine Fabrik vergrössern und seine Renten gleichfalls, durch die Verdoppelung des Menschenmaterials, welches er ausbeutet.

Auf diese Weise ist er nun eine Notabilität in seiner Gegend geworden. Er kann nun Dinners veranstalten und andere Notabilitäten, die Stadt- und andere Räte, den Herrn Abgeordneten dazu einladen. Er kann sein Vermögen mit einem andern Vermögen verheirathen, seine Kinder im Staatsdienste placiren, um irgendwelche Konzession zu erhalten. Man wird ihm eine Lieferung für die Armee oder die Stadt übertragen; seine Moneten vermehren sich fortwährend, bis eines schönen Tages ein Krieg oder auch nur ein Kriegsgerücht oder auch eine Börsenspekulation ihm erlauben wird, einen grossen Coup zu machen.

Neun Zehntel aller kolossalen Vermögen der Vereinigten Staaten Amerikas (Henry George hat es genugsam in seinen sozialen Problemen erzählt) hatten ihren Ursprung in einigen grossen Schurkereien, gemacht mit Hilfe des Staates. Die grossen Vermögen Europas entspringen derselben Quelle. Es giebt eben keine zwei Methoden, um Millionär zu werden.

Die ganze Wissenschaft der Reichthümer liegt darin, arme Teufel zu finden, ihnen drei Franken zu zahlen, sie für zehn Franken produziren zu lassen und diese so geschaffenen Reichthümer alsdann mit Hilfe des Staates durch einige grosse Coups zu verdoppeln.

Sollen wir noch von den kleinen Vermögen sprechen, welche von den Oekonomisten der Sparsamkeit zugeschrieben werden, obgleich die ersparten Gelder gar nichts einbringen, wenn sie nicht zur Ausbeutung der Hungernden und Nackten verwendet werden?

Da ist zum Beispiel ein Schuhmacher. Zugegeben, dass seine Arbeit gut bezahlt wäre, dass er eine gute Kundschaft besässe, und dass er, mit Hilfe der Entbehrungen zwei Franken täglich oder fünfzig Franken monatlich zurücklegen würde! Zugegeben, dass unser Schuhmacher niemals krank wäre, dass er sich trotz seiner

Sparsamkeit stets satt esse; dass er sich nicht verheirathe, oder keine Kinder zu ernähren habe; dass er nicht an der Schwindsucht sterbe; geben wir alles zu, was Ihr wünscht!

Gut, aber im Alter von fünfzig Jahren würde er noch keine 15,000 Franken zurückgelegt haben; er würde immer noch nicht genug zum Leben haben, wenn er alt und unfähig zur Arbeit sein wird. Gewiss, das ist nicht die Art und Weise, Vermögen zusammen zu scharren.

Aber nehmen wir einen andern Schuhmacher. Kaum hat er einige Sous bei Seite, bringt er sie sorgsam zur Sparkasse, und diese leiht dieselben dem Bourgeois, welcher eben in der Ausbeutung von Hungerleidern begriffen ist. Dann nimmt er einen Lehrling, den Sohn irgend eines armen Teufels, der froh ist, wenn er im Laufe von fünf Jahren das Handwerk erlernt, um sein Brod zu verdienen.

Der Lehrling bringt seinem Meister etwas ein, und hat dieser einige Kundschaft, so beeilt er sich, einen zweiten und dritten einzustellen. Später stellt er noch zwei oder drei Gesellen ein, arme Unglückliche, die froh sind, drei Franken täglich zu verdienen für eine Arbeit im Werthe von sechs Franken. Und wenn unser Schuhmacher „Chance hat“, d. h., wenn er schlau ist und seine Arbeiter ihm, ausser seiner eignen Arbeit, 20 Franken täglich einbringen, dann bereichert er sich nach und nach und hat nicht mehr nöthig, sich Entbehrungen aufzuerlegen. Er kann seinem Sohne ein kleines Vermögen hinterlassen.

Das ist es, was man „Sparen und Nüchternheit zu besitzen“ nennt. Im Grunde ist es jedoch nichts anderes, als arme Teufel auszubeuten.

Der Handel scheint eine Ausnahme von dieser Regel zu machen. „Jener Mann, wird man uns sagen, kaufte Thee in China, importirte ihn nach Frankreich und realisirte dort etwa 30 Prozent Verdienst auf „sein Geld“. Er hat Niemanden ausgebeutet.“

Und doch ist der Fall analog. Wenn unser Mann den Thee auf seinem Rücken transportirt hätte, o ja, alle Achtung! Ehemals, zu Anfang des Mittelalters, machte man den Handel in dieser Weise. Aber es kam wohl auch Niemand zu den verblüffenden Vermögen unserer Tage: mit Mühe und Noth brachte der Kaufmann von damals nach einer langen und gefahrvollen Reise kaum einige Thaler auf die Seite. Es war weniger der Durst nach dem Verdienst, als der Geschmack des Handelsmannes an Abenteuern, welche ihn antrieben, zu handeln.

Hente ist die Methode einfacher. Der Kaufmann, welcher Kapital besitzt, hat nicht nöthig, sein Comptoir zu verlassen, um sich zu bereichern. Er telegraphirt an einen Kommissionär den Auftrag, hundert Tonnen Thee einzukaufen; er stattet ein Schiff aus und in einigen Wochen — in drei Monaten, wenn es ein Segelschiff ist — hat das Schiff ihm seine Ladung überbracht. Er hat nicht einmal das Risiko der Ueberfahrt, denn sein Schiff und Thee sind ja versichert. Und wenn er hunderttausend Franken Ausgaben gehabt hat, so nimmt er hundertdreissigtausend ein, im Falle er nicht etwa auf bisher unbekannte Artikel spekulirt hat, wobei er riskirt, entweder sein Vermögen zu verdoppeln oder gänzlich zu verlieren.

Aber wie hat er die Leute finden können, welche entschlossen waren, die Ueberfahrt nach China und zurück zu machen, harte Arbeit zu verrichten, Mühseligkeiten aller Art zu ertragen und ihr Leben für einen mageren Lohn zu wagen? Wie hat er in den Docks die Ein- und Auslader finden können, die er in der Weise bezahlte, dass sie nicht gerade während ihrer Arbeit starben? Wie und warum er sie fand? Weil sie arm, elend, unglücklich sind! Geht in einen Seehafen, besuchet die Cafés am Strande, beobachtet die Männer, welche um Arbeit nachsuchen an den Thoren der Docks, die sie von früher Morgenstunde an belagern. Seht ihre glücklichen Gesichter, sobald es ihnen gelingt, auf den Schiffen arbeiten zu dürfen oder für eine lange Reise engagirt zu werden, nachdem sie Wochen und Monate lang auf Arbeit warten mussten; ihr ganzes Leben brachten sie zu, irrend von Schiff zu Schiff, bis sie ihr trauriges Leben in den Meeresfluthen endigen.

Tretet ein in ihre Hütten, seht diese Frauen und Kinder in Lumpen, welche, man weiss nicht wie, leben und welche die Rückkehr des Vaters erwarten — und Ihr habt eine Antwort.

Vermeehrt diese Beispiele, wählt sie wo es Euch gut dünkt, denkt nach über den Ursprung der Vermögen, ob gross oder klein, ob sie dem Handel, der Industrie oder dem Boden entspringen.

Ueberall wird sich Euch darthun, dass der Reichthum der Einen auf dem Elend der Andern beruht. Eine anarchistische Gesellschaft hat nicht den unbekanntem Rothschild zu fürchten, welcher sich plötzlich in ihrem Schoosse zu etabliren suchen würde. Wenn jedes Mitglied der Kommune weiss, dass nach einigen Stunden produktiver Arbeit es das Recht auf die Vergnügen hat, welche uns die Zivilisation verschafft, auf die erhabenen Genüsse, welche die Kunst und Wissenschaft denjenigen bietet, die sie pflegen, dann wird er seine Arbeitskraft nicht mehr für ein mageres Almosen verkaufen; Niemanden wird es einfallen, den besagten Rothschild zu bereichern. Seine Thaler werden Metallstücke sein, nützlich für verschiedene Zwecke, aber unfähig, Junge zu gebären.

Indem wir auf die vorhergegangene Bemerkung geantwortet, haben wir zu gleicher Zeit die Grenzen bezeichnet, welche die Expropriation nehmen wird.

Die Expropriation wird sich auf Alles erstrecken, was es auch sei, — was den Banquiers, Industriellen, Landbesitzern erlaubt, sich die Arbeit Anderer anzueignen. Diese Formel ist einfach und verständlich.

Wir wollen nicht Jedermann seines Ueberziehers berauben; aber wir wollen dem Arbeiter zurückgeben, was Andern gestattet, sie auszubeuten: wir werden alle Anstrengungen machen, indem Niemanden etwas mangelt, dass auch nicht ein Mensch existire, der gezwungen ist, seine Arme zu verkaufen, um seiner und seiner Kinder Existenz willen.

Auf diese Weise verstehen wir die Expropriation und unsere Aufgabe während der Revolution, deren Ankunft wir erwarten, — nicht etwa in zweihundert Jahren, sondern in einer sehr nahen Zukunft.

Der grösste Diebstahl.

Eine Untersuchung über das Eigenthum an Grund und Boden
von Conrad Fröhlich.

XIV. Optimismus oder Pessimismus?

Kommt es anders? Diese Frage, die schon oft mit bangem Grauen gestellt worden ist, dürfen wir heute getrost mit Ja beantworten. Ueberall, wo wir unser Auge hinlenken, sehen wir mit Entzücken, wie ein Wetterleuchten seine erleuchtenden Funken in die dunkle Nacht wirft. Namentlich in Europa sind alle Anzeichen vorhanden, dass wir einer bessern Zukunft entgegengehen.

Um dem pessimistischen Einwurf, „so ist es und so wird es bleiben“, zu begegnen, wollen wir uns die Bewegung gegen die Grund- und Bodendiebe etwas näher betrachten.

In England macht sich die Umstürsbewegung vorerst in London bemerkbar. In der Weltstadt, der Brutstätte der Kapitalisten und Landdiebe, da, wo sich die bestohlene Landbevölkerung hineinstürzt, sich ihr Leben sucht und die Hölle findet, da, wo die Landlords den Hungernden noch ihr Letztes nehmen, da, wo der grösste Diebstahl die entsetzlichsten Früchte gereizt hat, — da beginnen auch die Bestohlenen sich zum Kampfe aufzurichten. Unter dem Losungswort: „Zahlt keine Rente“, ist in London eine Bewegung erwacht, die als ein Vorspiel einer radikalen Aenderung zu betrachten ist. Da man den Grund- und Bodendieben nicht nur das Land, sondern auch alle Verbesserungen, sowie überhaupt alles, was sie sonst noch haben, wegnehmen muss, so muss man ihnen in erster Linie auch „ihre“ Häuser nehmen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist das Vorgehen des revolutionären Londoner Proletariats ein sehr korrektes zu nennen, wenn es sich das Recht zu nehmen versucht, auf der Erde zu wohnen, ohne Rente zu bezahlen. Trotzdem die Landlords ein Heer von Gesetzen, Gerichten, Polizisten und Militär zur Beschützung ihres Raubes haben, giebt es immer und immer wieder Leute, die den Muth und die Gelegenheit haben, keine Hausmiete zu bezahlen. Oft werden die Habseligkeiten bei Zeiten geflüchtet (d. h. sobald der Landdied seinen Rachen zu weit öffnet); denn es giebt Gesellschaften, die jederzeit bereit sind, einem armen Teufel seinen Hausrath aus den Klauen eines Landlords zu retten. Nicht selten kommt es auch zu Gewaltakten, wenn der Grund und Bodendieb mit Hilfe eines Dieners der „Gerechtigkeit“ die Habseligkeiten des Arbeiters rauben will. In allen Theilen Londons werden Versammlungen abgehalten, und Tausende werden auf diese und andere Weise eingeladen, keine Rente zu bezahlen. Hungrige Gesichter geben offen ihre Antipathie zu den Landlords kund, und spitzelnden Bütteln graut es vor der Volksmacht. Trotzdem solche Manifestationen für die heutige Sauordnung gefährlicher sind, als das Stehlen eines Brodes, wagt sich die Polizei bis heute noch nicht, diese Versammlungen anzugreifen; wie beschämte Hunde drücken sie sich mit hängenden Schwänzen von einer Strassenecke zur anderen.

Was für London gilt, trifft im Allgemeinen für ganz England zu.

Für den aufmerksamen Beobachter besteht kein Zweifel, dass die englischen Bodendiebe auf einem Vulkane tanzen, der sie vielleicht in sehr kurzer Zeit verschlingen wird, verschlingen muss.

Ueber Irland schreibt Pierre Kropotkine*):

Wer liest nicht die Nachrichten aus Irland? immer dieselben! Die Hälfte dieses Landes befindet sich in Empörung gegen seine Herren. Die Bauern bezahlen die Rente an die Grundbesitzer nicht mehr; diejenigen selbst, welche es wollten, erkühnen sich nicht mehr, aus Furcht, mit der agrarischen Ligue†) verwickelt zu werden. Diese Ligue ist eine mächtige geheime Organisation, welche ihre Verzweigungen über alle Dörfer ausbreitet und denjenigen straft, welcher ihrem Losungswort, „die Zurückweisung der Rente“, nicht nachkommt. Die Eigenthümer wagen nicht, das Pachtgeld zu fordern: Wenn sie die ihnen im Moment geschuldeten Renten eintreiben wollten, so müssten sie hunderttausend Mann Polizei auf die Beine stellen, und sie würden die Revolte provoziren. Wenn sich ein solcher Eigenthümer einfallen liesse, einen Bauer, der nicht bezahlt, auszutreiben, so müsste er mindestens hundert Polizisten aufbieten, weil er dann mit dem, bald passiven, bald bewaffneten Widerstand von mehreren tausend benachbarten Bauern zu thun hat. Würde er auch Erfolg haben, so würde er doch keinen Pächter finden, welcher es riskirte, die Farm zu besetzen. Wenn er auch endlich einen finden würde, dieser wäre doch bald genöthigt, das Lager abzubrechen, weil sein Vieh ausgerottet, sein Getreide verbrannt und er selbst von der Ligue oder einer andern solchen geheimen Gesellschaft zum Tode verurtheilt würde. Die Situation wird selbst für die Eigenthümer unhaltbar; in gewissen Distrikten ist der Preis des Landes um zwei Drittel gesunken; in andern sind die Herren nur noch Eigenthümer dem Namen nach; sie vertrauen sich selbst nur unter dem Schutze einer Rotte Polizisten, welche bei ihren Thüren in eisernen Schilderhäusern kampiren, auf ihren Ländereien aufzuhalten. Das Land liegt brach, und im Laufe des Jahres 1879 hat sich die Ausdehnung des bebauten Landes um 33,000 Hektaren vermindert; das Sinken der Ernten beträgt für die Eigenthümer, nach dem „Financial Reformer“ nicht weniger als 250 Millionen Franken.

In Frankreich und speziell in Paris stehen die Verhältnisse sehr ähnlich. Auch hier besteht eine Bewegung unter dem Motto: Keine Rente! In Wort und Schrift und durch das gute Beispiel wird das Volk dazu aufgefordert. Hausraths-Rettungskorps — die sich gleich den englischen frei bilden — stehen den Nicht-Rente-Zahlern zur Hilfe. Die Polizei ist gegen deren plötzliche Akte oft machtlos. Arretirt sie den ersten Flöchner, so benützen zehn Andere die Gelegenheit der Abwesenheit der Polizei, und im Nu ist Alles in Sicherheit gebracht. Obschon die Paralyisirung der Attentate der Eigenthümer oft viel Mühe kostet, nimmt die Bewegung doch überhand, und wenn schliesslich auch kein Gewinn für den Miether herauschaut, so ist doch wenigstens der Hauswirth angeschmiert, und dies ist immerhin Etwas.

Gehen wir zu Spanien über, so giebt uns Kropotkine (a. a. O.) ein ziemlich deutliches Bild:

Wenn wir uns nach einem anderen Ende des Kontinents versetzen, nach Spanien, so finden wir dort eine analoge Situation. Einerseits, wie in Andalusien und in der Provinz Valencia, wo das Grundeigenthum in wenigen Händen konzentriert ist, machen ausgehungerte, unter einander verbündete Bauern ohne Ruhe und ohne Erbarmen den Herren einen Krieg. Unter dem Schutze einer dunkeln Nacht werden die Herden des Eigenthümers ausgerottet, die Baumpflanzungen auf Hunderte von Hektaren auf ein Mal verbrannt, die Speicher lodern auf, und derjenige, welcher den Autoritäten die Urheber dieser Akte anzeigt, wie der Alkade, der sich erkühnt, sie zu verfolgen, fällt unter den Messern der Ligue. In der Provinz Valencia ist der Streik der kleinen Bauern — um die Zurückweisung der Rente — in Permanenz; und hüte sich derjenige, welcher sich vertrauen sollte, das gegenseitige Engagement zu brechen! Eine starke, geheime Verbindung erinnert die Verschworenen beständig durch Proklamationen, welche in der Nacht an den Bäumen angeschlagen werden, dass, wenn sie die allgemeine Sache verrathen sollten, grausam bestraft würden durch die Ausrottung ihrer Herden und Ernten, und oft auch mit dem Tod.

„In den Gegenden, wo das Eigenthum mehr zerstückelt ist, ist es der spanische Staat selbst, welcher es unternimmt, die Unzufriedenheit zu provoziren. Er vernichtet die kleinen Eigenthümer mit nationalen, provinziellen, munizipalen, ordinären und extra-ordinären Steuern; er versteht dies so vortreflich, dass sich die Zahl der kleinen Bauerngüter, welche der Staat konfiszirte und zum Verkauf bietet, ohne Käufer zu finden, auf Zehntausende beläuft. Die Landbevölkerung ist in mehr denn einer Provinz vollständig ruiniert, und die Hungersnoth drängt Bauernbanden, sich zu versammeln und sich gegen die Steuern zu empören.“

Ueber Italien schreibt derselbe Autor:

Die gleiche Situation ist in Italien. In manchen Provinzen ist der Bauer vollständig ruiniert. Durch den Staat ins Elend gedrückt, zahlt der kleine bäuerliche Eigenthümer die Steuern nicht mehr, und der Staat ergreift erbarmungslos das Stück Erde des Kultivirers. Im Laufe eines einzigen Jahres wurden 6644 kleine Bauernwesen, im durchschnittlichen Werthe von 99 Franken, ergriffen. Was ist es Erstaunliches, wenn sich die Revolte in diesen Provinzen in Permanenz einbürgert! Bisweilen ist es ein den religiösen Kommunismus predigender Fanatiker, welcher Tausende von Bauern mit sich fortreisst, und diese Sektirer zerstreuen sich nur unter den Kugeln der Soldaten; bisweilen ist es ein Dorf, welches in Masse sich des unbebauten Landes bemächtigt und es auf seine Rechnung bebaut; bisweilen sind es aus-

*) Pierre Kropotkine; Paroles d'un Révolté. Ouvrage public, annoté et accompagné d'une Préface par Elisée Reclus. — Paris, C. Marpon et E. Flammarion, 26, Rue Racine.

†) Eine solche Organisation, von welcher Kropotkine ohne Kommentar berichtet, möchte ich jedoch nicht empfehlen, aus dem einfachen Grunde, weil sie tyrannisch ist und nur zu oft von ihrem wahren, oder unwahren Zweck abfällt; das Befreiungswerk der Menschen hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn gleich von vornherein das Prinzip der Freiheit aufgenommen wird. (Nach unserer Ansicht kann bei der Revolution der Terrorismus nicht vermieden werden. Die Red.)

gehungerte Banden Dorfbewohner, welche sich vor dem Gemeindehaus präsentiren und unter der Drohung der Revolte Brot und Arbeit verlangen.

„Sage man uns nicht, dass diese Begebenheiten isolirt seien! Waren die Revolten der französischen Bauern bis im Mai 1789 häufiger? Weniger zahlreich und weniger heftig im ersten Auftritt, sind sie nicht das Schema gewesen, aus welchem später die Revolution der grossen Städte auftauchte?

Ueber Deutschland, Oesterreich und die Schweiz könnten wir nicht sagen, dass da die Bodendiebe ihre Frevelei in Ruhe fortbetreiben könnten. Auch hier sind Einzelakte gegen die grössten Diebe zu verzeichnen. Was die Vernunft nicht vermag, das thut vielfach die Noth: der Widerstand gegen die Diebereien nimmt von Jahr zu Jahr zu. Nicht zu selten greift der erzürnte Proletarier zur theilweisen Zerstörung des Eigenthums der Diebe. Was öffentlich nicht möglich ist, wird im Stillen ausgeführt. In diesen Ländern, wo die Unterdrückung eines freien Gedankens mit aller Kraft ausgeführt wird, ist der Geist der Empörung nicht erloschen, und ein kräftiger Frühlingshauch wird genügen, die Propaganda gegen den grössten Diebstahl aufs Höchste zu entfalten. Obwohl hier keine Rede von geheimen Gesellschaften grösserer Ausdehnung ist — von welchen Kropotkine aus Irland und Spanien berichtet —, so ist aus diesem Grunde nichts zu befürchten, im Gegentheil, es ist nur eine Korruption weniger.

Ueber Russland sagt Kropotkine:

Am orientalischen Ende Europas endlich, in Russland, repräsentirt sich die Landfrage unter einem Anblick, der uns in vielen Hinsichten an die Situation in Frankreich vor 1789 erinnert. Die persönliche Untertänigkeit ist zwar abgeschafft und jede bäuerliche Gemeinde befindet sich im Besitze von Land; aber dieses ist meistens so schlecht und an Quantität so ungenügend, die Taxe des Rückkaufs oder des Zinsfusses, welche die Gemeinde an den Herrn bezahlt, ist so unproportionell zum Werth des Landes, und die Steuern, mit welchen der Staat den Bauern presst, sind so drückend, dass jetzt wenigstens drei Viertel der Bauern sich im erschreckendsten Elend befinden. Das Brot mangelt, und es genügt eine einzige schlechte Ernte, und es wüthet die Hungersnoth und dezimirt die Bevölkerung in den weitesten Regionen.

Aber der Bauer erduldet diese Lage nicht länger, ohne zu murren. Neue Ideen, Sehnsucht nach einer bessern Zukunft keimen auf dem Lande, welches durch das Netz der Eisenbahnen mit den grossen Centren in Berührung gesetzt wird. Der Bauer erwartet von einem Tag auf den andern, dass irgend eine Erhebung den Rückkauf und den Zins abschaffen werde, und ihn in den Besitz des Landes setze, von dem er denkt, dass er es zu benutzen berechtigt sei.

Wenn ein Arthur Young heute Russland durchreisen würde, wie er Frankreich am Vorabend von 1789 durchreiste, er würde die gleichen Wünsche und die gleichen Hoffnungsworte gehört haben, welche er in seinem Reisebuche notirt hat. In gewissen Provinzen giebt sich eine stumme Agitation kund durch einen Guerilla-Krieg gegen die Herren und es wäre genügend, dass politische Unruhen die Desorganisation in die öffentliche Macht brächten und die Leidenschaften überreizten, und die Ausgehungen der Dörfer — vielleicht durch die kleine bäuerliche Bourgeoisie unterstützt, welche sich mit einer freigeibigen Schnelligkeit zusammensetzt — würden eine Serie ländlicher Revolten beginnen. Dann könnten diese ausgebrochenen Revolten — ohne einen vorherigen Plan und ohne Organisation auf der ganzen Bildfläche, aber nach allen Seiten sich ausbreitend, in sich aufwachsend, Militär und Regierung ermattend, und sich Jahre lang hinziehend — eine grosse Revolution mit allen ihren Konsequenzen für ganz Europa einweihen und ihr einen kräftigen Vorstoss geben.

Was Amerika und Australien anbetrifft, so ist es nur noch eine Frage der Zeit, wann die Situation dieser Erdtheile Europa gleichstehen wird. Der Fortschritt hat dort die selben Früchte gezeitigt wie in Europa, und mit einer rapiden Schnelligkeit gehen wir dem Punkt entgegen, wo die Gleichheit des Elends und des Widerstands hergestellt sein wird. Dies ist aus der Vollkommenheit der Verkehrs- und Transportmittel sehr wohl erklärlich.

Fassen wir alles zusammen, so finden wir, dass die allgemeine Situation darin besteht, dass der Kampf gegen den grössten Diebstahl bereits begonnen hat.

Alle Thatfachen sprechen dafür, dass es in Zukunft anders sein wird, und der Einwand zu Gunsten des Eigenthums an Grund und Boden, dass „es ja doch nie anders werde“, kann durch keinen stichhaltigen Grund aufrechterhalten werden.

Doch täusche man sich nicht! Trotz all dieser Empörungen gegen die Grund- und Bodendiebe, treiben diese Tyrannen ihr Spiel so frech als je zuvor. Aber in der tiefschwarzen Tyrannei erleuchten die geheimen und offenen Revolten die Situation blitzartig. Auf eine Aenderung zu warten, ist für den Unterdrückten nicht rathsam, denn bis er die Früchte einer sozialen Aenderung geniessen kann, wird es offenbar zu lange dauern. Aus diesem Grunde ist ihm zu empfehlen, sich direkt an seinen Peinigern zu rächen und zwar wie und wo er kann.

Ein Wolf in Schafskleidern.

Carnegie, aus dessen Fabrik in Homestead bekanntlich die Arbeiter unlängst ausgeschlossen wurden, um deren Gewerkschaft zu sprengen, dieser Mensch hat sich in der „respektablen“ Gesellschaft den Ruf eines Philanthropen erworben; er errichtet Volks Bibliotheken, er steuerte zur Unterstützung der hiesigen Arbeiter Kandidaten für das Parlament 5000 Dollars bei (wie verlautet, haben die hiesigen Sozialisten dieses Geld an die Homesteader Streiker zur

Fortsetzung ihres Kampfes geschickt) u. s. w. Bei allen seinen „Wohlthaten“ mussten ihm aber seine Arbeiter, die er direkt ausbeutete, sehr wenig in den Sinn gekommen sein; von welchem Werth sind für diese die Bibliotheken, wie viel Zeit bleibt ihnen zum Bücherlesen, nachdem sie Tag für Tag sich todtmüde gearbeitet haben, um seine und seiner Compagnons Kassen zu füllen? Nein, nachdem diese ihm schon ein ungeheures Vermögen erworben, ist er damit noch nicht zufrieden, sie sollen noch billiger arbeiten, oder ihre Stellen werden durch Andere ersetzt. Wenn hier und da ein Kleinmeisterchen, welches durch die Konkurrenz des Grosskapitals fast erdrückt wird und selbst nichts zu nagen und zu beissen hat, seinem Arbeiter am Lohne abzwackt, so kann man das noch einigermaßen verstehen und sogar verzeihen; mit solchen Kapitalsbestien aber, wie Carnegie & Co., noch Rücksicht zu gebrauchen, das ist einfach Narrheit.

Aus einer Zusammenstellung in einer amerikanischen Zeitung ist zu sehen, was aus den Lohnsklaven in der Carnegieschen Fabrik schon herausgepresst wurde:

Als nämlich vor 22 Jahren Carnegie seine Stahl- und Eisen-Ausbeuterei begann, legte er 46,000 Dollars als Betriebskapital an. Seitdem haben er und seine Compagnons aus dem betr. Geschäfte folgende Summen gezogen:

| | |
|-------------------------|---------------------|
| A Carnegie | 22,000,000 Dollars. |
| Th. M. Carnegie's Erben | 15,000,000 „ |
| John Walker | 7,000,000 „ |
| W. L. Abbott | 5,000,000 „ |
| Henry Phillips | 6,000,000 „ |
| H. C. Frick | 5,000,000 „ |

Zusammen 60,000,000 Dollars.

Also aus 46,000 Dollars in 22 Jahren 60 Millionen gemacht! Das heisst, das Anlagekapital hat sich in 22 Jahren 1304mal verdoppelt, oder in je 6 Tagen und 8 Stunden zogen die Besitzer der Carnegie-Kompagnie 46,000 Dollars Reingewinn aus den Werken. Das ist diesen Kapitalsbestien aber immer noch nicht genug, sie wollen aus „ihrem“ Gelde den grösstmöglichen Nutzen ziehen; und da bietet sich ihnen die Gelegenheit, dass Arbeitslose in Masse vorhanden sind, die, um nicht zu verhungern, sich noch billiger anbieten, als die früheren Arbeiter gearbeitet haben.

Natürlich wollen wir damit nicht gesagt haben, dass Carnegie in seiner Unersättlichkeit weiter geht, als alle übrigen Kapitalisten. Es ist ja bekannt, dass sie in dieser Hinsicht alle über einen Kamm geschoren sind, aber bei den meisten ist die Ausbeutung auch die einzige „Thätigkeit“, sie sind Bestien und erscheinen auch als solche. Die Arbeiter, und wenn noch so unwissend, können nicht irre an ihnen werden, wie an diesem Carnegie, den mancher einfältige Arbeiter noch für einen grossen Wohlthäter hält, trotzdem er ihn bis aufs Blut ausgesaugt.

Der „Anarchist“ veröffentlicht folgenden Brief, den Genossin Goldmann von Genossen Berkman erhielt:

Allegheny County Jail,
Saturday, 20th August.

Liebe Freundin!

Deinen Brief vom 15. d. M. habe ich erst heute erhalten und sage ich Dir tausend Dank für denselben. Gewiss hast Du Recht, dass die Genossen nicht prinzipiell handeln, wenn sie Geld zu einem Vertheidiger sammeln. Zwei Pittsburger Vertheidiger haben sich erboten, mich unentgeltlich zu vertheidigen. Als Anarchist, der das Gesetz voll und ganz verwirft, die heute bestehenden bekämpft und sie als Klassengesetze nicht anerkennt, brauche ich keine Vertheidiger, die vom Gesetz für mich ein Almosen erbetteln. Ich erkenne über mich keine Gesetze als meinen Willen.

Als überzeugter Egoist, als Anarchist, als Revolutionär habe ich meine That vollbracht. Ich werde meine That vor Gericht nicht zu beschönigen suchen, sondern ich werde frank und frei erklären, dass ich von den Richtern keine Gerechtigkeit erwarte, dass ich mir bewusst war, als ich die That beging, dass ich die ganze Strenge einer Gesetzgebung fühlen werde, die nur für die Besitzenden und gegen die Armen gemacht ist.

Ich werde mich selbst vertheidigen, d. h. ich werde meine Gründe, warum ich Frick tödten wollte, auseinandersetzen, ich werde sagen, was wir Anarchisten wollen, und wie wir zu handeln haben. Ich fühle mich glücklich, dass ich den Feinden Anklagen ins Gesicht schleudern kann, denn ich fühle mich als Ankläger, nicht als Angeklagter.

Ich habe keine Gerechtigkeit zu erwarten von Leuten, die uns knechten und zu Thieren herabwürdigen. In einer Gesellschaft, in der die Einen prassen, die Anderen hungern, wo jede natürliche Regung unterdrückt wird, wo der grösste Barbarismus herrscht, giebt es keine Gerechtigkeit. Ich hätte noch viel zu sagen, aber es nähme zu viel Platz ein. Ich werde alles beim Prozess sagen, was dann ja bekannt wird.

Den Anarchisten aber, die stets das Gesetz bekämpfen und doch Tausende von Dollars für Vertheidiger ausgeben, diesen erkläre ich, dass sie kein Recht haben, sich Anarchisten zu nennen, denn dieses Geld wird viel besser zur revolutionären Propaganda (wo es sehr nothwendig ist) verwendet.

Die jüdischen Genossen ersuche ich, kein Geld zu einem Vertheidiger zu sammeln, mögen sie es zu einer Propaganda, wie die Meinige verwenden.

Meinen näheren Genossen und Freunden danke ich für Alles, was sie für mich gethan haben. Ich befinde mich wohl, und mögen mich unsere Feinde auch auf lange Zeit einkerkern, ich werde stets derselbe bleiben. Allen Genossen ein Lebewohl. Hoch die Anarchie!

Alexander Berkman.

Die Frauen.

Wie viele Arbeiter giebt es noch, die in der Frau ein ihnen untergeordnetes Wesen erblicken und wie viele Beispiele weist aber die Geschichte auf, wo die Männer von Frauen an Muth und Tapferkeit weit überragt wurden! Kann sich nicht jeder lebende Revolutionär viele der russischen Heldinnen der Neuzeit als Vorbild nehmen? Jene „Petroleusen“ im Kommunekampf, wo zeigte auch nur eine von ihnen eine Anwandlung von Feigheit? Ständen nicht vor einigen Jahren in Belgien Frauen ihren streikenden Männern voran, dem Militär gegenüber, den Tod nicht scheuend, sondern den Soldaten zuzurufend: „Schießt nur zu“, indem sie ihre Brüste entblößten, als Zielscheiben? Man könnte noch viele Fälle aus der Vergangenheit anführen, woraus Jeder die Ueberzeugung schöpfen kann, dass die Frauen in Stunden der Gefahr, wo es zu handeln gilt, sich durchgängig den Männern ebenbürtig an die Seite stellen können, wenn nicht, wie gesagt, diesen an Muth überlegen sind. Auch heute lesen wir in amerikanischen Zeitungen: Nach den Behauptungen der Beamten Carnegie's wäre der Streik längst zu Gunsten der Kompagnie zu Ende, wenn die Frauen Homesteads nicht so unerbittlich und leidenschaftlich wären. Sie sind mit Hass geladen und dulden lieber die härtesten Entbehrungen, als dass sie die Männer zur Arbeit gehen liessen. Auch während des offenen Kampfes waren die Frauen die kühnsten, ja die verwegenen der Streiter. — Das sind ja die reinen „agents provocateurs“, nicht wahr, Herr Liebkecht!

Zum Gesellschaftsspiegel.

Ein tragisches Bild sozialen und moralischen Elends entrollte sich kürzlich vor dem Berliner Landgericht I Die 13jährige Clara Werneck aus Britz wurde beschuldigt, am 15. Mai ihren 7jährigen Stiefbruder Hermann Böge ertränkt zu haben. Das unglückliche Mädchen erklärte, ihren Bruder auf dessen eigenen Wunsch ins Wasser geworfen zu haben; der Grund sei die schlechte Behandlung seitens der Mutter (ihrer Stiefmutter) gewesen.

Eine Augenzeugin, die 9jährige Malwine Erdmann sagte aus: „Als wir in der Haenheide waren, sagte die Clara: „Wir wollen uns doch alle vier ersäufen. Da kommen wir ins Paradies und bekommen so'n schönes Bett und so Schönes zu essen und wir kommen wieder zu unsre gute Mutter!“ Ich sagte ihr: Nein, ich will noch nicht sterben, und der kleine Hermann schwieg still. Als wir in der Dunkelheit an die Kottbuser Brücke kamen, führte uns Clara einige Schritte rechts, da habe ich ihr geholfen, den kleinen Hermann mit über das niedrige Geländer zu heben, und sie hat ihn ins Wasser hinunter geschmissen. Der kleine Junge schrie dann: „Clara, hilf mir, ich will wieder heraus!“ Sie aber sagte blos: „Ich helfe Dir nicht, denn Du verklatscht uns blos!“ Dann sollten wir 'ran kommen und ins Wasser geschmissen werden, wir liefen aber davon und gingen zusammen nach Hause.“

Der Staatsanwalt meinte, die moralische Verantwortung trage allerdings die Stiefmutter durch ihre lieblose Behandlung, was ihn nicht verhinderte, 6 Jahre 3 Tage Gefängnis zu beantragen. Das Urtheil lautete 3 Jahre 3 Tage Gefängnis. — Die schlechte, nichtswürdige Einrichtung der Gesellschaft (das Privateigenthum und die Familie) ist es, welche die Angeklagte, wie ihre Geschwister zur Verzweiflung trieb; die Gesellschaft ist für die That verantwortlich. Man schaffe das Privateigenthum ab und gewähre Jedermann, ob jung oder alt, das Recht des freien Genusses! Welches Kind wird sich dann noch von einer Stiefmutter misshandeln lassen? Und welche Stiefmutter, mag sie noch so roh sein, wird noch ihre Kinder misshandeln, wenn diese ihr nicht mehr zur Last fallen?

Mehrere Antworten auf Jerez.

Der Rektor des Santa-Maria-de Foix-Stiftes in Spanien, welcher in einer Villa ausserhalb Torello wohnt, ist in seinem Bette ermordet aufgefunden worden.

Der Bürgermeister von Lumbas bei Saragossa wurde mit einem Dolch in der Kehle todt in seinem Bette gefunden.

Die Vergnügungsyacht des Marquis von Slinas ist in Palma de Sallvica in die Luft geflogen.

In Villalanya fand man einen Rathsherrn erdolcht in seinem Garten.

In Villaneuva fand man einen ermordeten Gensdarmen. Bravo!!!

Dem Czaren ins Schuldbuch.

Am 21. Novbr. 1891 endete in Alexandrowsk, auf der Insel Sachalin, durch Selbstmord der polnische „Verschickte“ Piotr Karłowitch Dombroweki, einer der Verurtheilten des Warschauer Prozesses gegen die 29 Mitglieder des „Proletariat“ im Jahre 1887. Dombrowski wurde damals zu 16jähriger Zwangsarbeit verurtheilt

und lebendig begraben. Vier Jahre lang hielt er es aus, bis die Qual zu arg ward, und der Gefolterte durch eine Pistolenkugel sich von seinen Peinigern befreite. Neben dem Leichnam lag ein Zettel mit den Worten: „Klage man Niemand wegen meines Todes an; er ist durch die Tyrannei der Regierung und die gesetzlose Willkür der Behörden verursacht worden.“ — Möge die Rache für alle die Opfer dieser Tyrannei nicht mehr lange auf sich warten lassen

Zur sozialen Bewegung.

Das Amtsgericht I. verfügte die Beschlagnahme der im Mai d. J. im Verlage von O. Harnisch, Berlin, erschienenen Nummern 16 und 17 der „Lichtstrahlen“, Blätter für volksverständliche Wissenschaft und atheistische Weltanschauung. In dem Artikel „Rettet die Kinder“ von Wichers von Gogh soll ein Vergehen im Sinne des § 166 d. R.-St.-G. (Gotteslästerung) enthalten sein. Auch die unter demselben Titel erschienene Broschüre wurde beschlagnahmt.

Nach dem „Matin“ wurde in dem Dorfe Villernombel (Frankreich) der Pastor von seiner anarchistischen Dienstmagd vergiftet. Nicht übel.

In Paris wurden die Genossen Permezziani zu 1 Jahr, Dufournel zu 6 Monaten und Agresti zu 10 Monaten Gefängnis verurtheilt, wegen unerlaubten Aufenthalts in Paris. Genosse Frühlingsdorf, welcher mit den beiden ersteren verhaftet worden war, wurde wieder freigelassen.

Eine Anzahl englischer Arbeiterführer haben, wie das bei den betreffenden Herren jährlich geschieht, eine Vergnügungsreise gemacht — sie nennen das Trades Union-Kongress —. Dieses Mal ist Glasgow der Vergnügungsort; die Stadt soll jedoch den Herren nicht recht gefallen, es ist zu wenig Sehenswerthes da; umsomehr haben sie aber Zeit zum Schwätzen. Aus früheren Kongressen wissen wir ja, welcher Art die Punkte gewöhnlich sind, über welche die Diskussionen dort gepflogen werden. Man spricht über die Thätigkeit des Parlaments und über solche Vorschläge, die von Arbeitervertretern demselben zu unterbreiten sind. Die ganze Sache ist also eitel Wind und hat für die Emanzipation der Arbeiter nicht den geringsten Werth; trotzdem bezahlen die letzteren die Kosten dieser Ausflüge.

Aus Lissabon wird uetern 4. d. M. berichtet: „Ein Haufen beschäftigungsloser Arbeiter zog gestern vor das Arbeitsministerium und forderte Lebensunterhalt und Arbeit. Als der Minister erklärte, dass ihm die Erfüllung ihrer Forderungen unmöglich sei, versuchten die Manifestanten gewaltsam in das Ministerium einzudringen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor und stellte die Ruhe wieder her.“ — Wie oft wurde den Arbeitern (fast in allen Ländern) schon von den Regierungen erklärt, dass sie ihnen nicht helfen können, statt sich selbst zu helfen, d. h. sich von den angehäuften Genussmitteln zu nehmen, so viel sie bedürfen!

Vertheilung von Nothstandsgeldern.

Bürgermeister: „Vom Landeshilfsverein sind uns an Nothstandsgelder 1000 fl. zugeschickt worde. Mir wolle uns nun berathe, wie mer se am beschte vertheile. Ich meen', 's wär's allereinfachste, mir nemeten die Steuerlist' her, un wer die meischte Steure bezahlt, kriecht aach die meischte Uennerstützung.“ — Alle: „Recht, Borgermeeschter! so mache mer's, die arme Leut' hawe jo doch am wenigste verlore.“

Literarisches.

„Lichtstrahlen“, Blätter für volksverständliche Wissenschaft und atheistische Weltanschauung. Zugleich Unterhaltungsblatt und literarischer Wegweiser für das Volk. Berlin, Verlag von O. Harnisch, Yorkstrasse 43. Erscheint vierzehntägig in Heften à 25 Pfg. Soeben gelangte das 25. Heft des 2. Jahrganges zur Ausgabe.

Briefkasten.

W. Hildebrand, Chicago. Fünf Bücher erhalten. Besten Dank. — K. M. in N. Y. Werden schreiben.

Auf Wunsch quittiren wir: Kniss 1s. 8d. — Laeka 5 M. — B. G. in F. 3 M. — O. R. in B. 2 M. — Fauler Kunde 2s. 6d. — Dr. G. A. 25s. — Gruppe Elizabeth, N. J. 10 Doll. (£2. 1. 1).

„Die Mærtyrer von Chicago“,

eine 40 Seiten starke Broschüre, herausgegeben von den Pariser Genossen, ist in Ermangelung von anderen Bezugsquellen zum Preise von 10 Kreuzer, 20 Pfennig, 25 Centimes, 2½d. zu beziehen durch die Redaktion der „Autonomie“, R. Gundersen, 98, Wardour Street, Soho, W., oder durch die Rédaction de la „Révolte“, 140, rue Mouffetard, Paris. Alle Gelder sind nur an diese beiden Adressen zu senden.

In der City ist „DIE AUTONOMIE“ zu haben bei Katritzky, 145, City Road.

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.
Samstag den 10. September: Diskussion über Most's
ATTENTATS-REFLEXIONEN.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Jeden Dienstag Geschäftsitzung; kein Mitglied sollte fehlen.